

## Genossen, die uns vorangehen

**D**octor Köhler, das ist doch der Kleine, der immer so rennt, gehen die Schwestern, die ihn noch nicht so genau kennen, zur Antwort, wenn sie nach dem Oberarzt aus der Intensivtherapiestation gefragt werden. Das erzählte mir Schwester Lore, als ich mich mit ihr über ihren Vorgesetzten unterhielt.

Und als ich bei der Sekretärin des Klinikdirektors eine Auskunft einholte, fragte sie wie zur Selbstbestätigung, ohne eine Antwort abzuwarten: „Über unseren Dr. Köhler wollen Sie schreiben?“ Mir fiel auf, das sie das „unser“ betonte. Scherzhaft könnte man sagen, daß Dr. Heinz Köhler ein Neuzug und Alter an der Medizinischen Klinik ist. Seit wenigen Wochen ist er erst APO-Sekretär, aber seit 22 Jahren gehört er unserer Partei an und hat auch schon in vielen Parteifunktionen gearbeitet. Seit 1953 ist er Arzt, gerade eben, Anfang Mai, habilitierte er erfolgreich, und am 11. Juni übernahm er die Station 28/4 (eine noch zu komplettierende Spezialstation für moderne Intensivtherapie), nachdem er sich fünf Jahre lang mit den Problemen der Intensivbehandlung befaßt hatte.

Andere sagen von ihm, daß das alles Ausdruck seiner folgerichtigen Entwicklung und das Ergebnis einer kontinuierlichen, fleißigen und vielseitigen Arbeit sei. Man glaubt das, wenn man ihm gegenübersteht. Das Markanteste in seinem Gesicht sind die beweglichen braunen Augen, die während des Erzählens die Umgebung aufmerksam registrieren. Nur wenn der Vierzigjährige überlegt, er tut das ausgiebig und konzentriert nach jeder Frage, verhält sein Blick auf einem bestimmten Punkt.

**E**s ist schwer, sich zu entscheiden, worüber man schreiben soll, wenn man den Umfang seines Arbeitsgebietes kennenlernt – über den Stationsleiter? – den Wissenschaftler? – den Parteisekretär? Es wird nur selten Minuten gehen, in denen er nur eines von dreien ist: Seine ärztliche Tätigkeit lebt von seinen wissenschaftlichen Kenntnissen; der Parteisekretär gewinnt die Autorität, die Erfahrung, die ihn auszeichnen, auch aus seiner Arbeit als Leiter eines Kollektivs; als Leiter muß er sich selbst um die Umsetzung der Linie mühen, die der Parteifunktionär erarbeitet.

So z. B., wenn er in der Station 28/4, wo jeder Mitarbeiter ein Spezialist ist und eine hohe Qualifikation besitzen muß, darauf achtet, daß jede Schwester ihren konkreten Verantwortungsbereich hat, wenn er ständig Möglichkeiten schafft, damit sich die Kolleginnen weiterbilden können – die Intensivtherapie ist ein junges, schnell wachsendes Kind der Medizin. Für den kommenden September hat der Doktor wieder vier Schwestern für eine Spezialausbildung gewonnen.

Die Schwestern machen ihm große Sorgen. Nicht die vorhandenen – die meisten eine gute, aufopferungsvolle Arbeit – sondern die fehlenden. Internationale Werte besagen, daß auf jeden der Schwerkranken mindestens zwei Schwestern kommen sollen. Doch das ist gegenwärtig nicht zu schaffen. Der Oberarzt verwickelt

licht viele gute Ideen, um die Lücken zu schließen. Als nächstes Ziel hat er angeregt, „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ zu werden. Die Schwestern hatten Bedenken. Sie glaubten, daß sie dann noch mehr Arbeit hätten.

Dr. Köhlers gegenteilige Argumente waren gut. Heute wissen die Kolleginnen, daß sie allein durch gute Organisation, durch enge Zusammenarbeit und durch besseres gegenseitiges Verständnis mehr leisten können. Sie sind ihrem Leiter sehr verbunden. Vielleicht ist er manchmal etwas inkonsequent und weich. Er bemüht sich, jeden zu verstehen und übersieht so hin und wieder Fehler und Schwächen. Aber das kritisieren sie nur beiläufig. Sie loben aber oft, daß der Oberarzt sehr ausgeglichen ist, daß er jede kritische Situation mit der größten Ruhe beherrscht. Er scheidet, wenn andere schon längst aufgegeben haben, und er beruhigt sie, wenn ihnen die Nerven versagen wollen.

Dr. Köhler ist beliebt auf der Station. Bei den Schwestern, weil er für ihre Sorgen und Nöte viel Verständnis aufbringt, weil er stets zuvorkommend ist und wegen seiner Fähigkeit, seinen Willen durchzusetzen, ohne daß man sich überfahren fühlt. Bei den Patienten, weil er sich Zeit nimmt oder sie gar herbeischafft, um jeden anzuhören, weil er ihr Vertrauen hat.

## HEINZ KÖHLER

**I**n Dr. Köhlers Zimmer steht mancherlei Gerät, das einem hilft, eine eindeutige Vorstellung von seiner ärztlichen Tätigkeit zu gewinnen. Wenn er erzählt, kann man sich vorstellen, wie er am Bestimmungsort hantiert. Er befindet sich dann am Bett eines schwerkranken Patienten, und man hört, wie in regelmäßigen Stößen die lebensrettende Luft durch die Ventile zischt. Die Mitarbeiter der Intensivtherapiestation sind jeden Tag Lebensretter, von früh bis spät. Sie nehmen Patienten auf, deren Leben nur noch an einem seidenen Faden hängt. Dann müssen sie ihr hohes Können beweisen, ihre Verantwortung erfüllen und große moralische Belastungen auf sich nehmen.

Was die Bücher betrifft, die das Gesicht des Baumes gleichermaßen bestimmen – in halbhohen Aktenschränken, greifbar vom Schreibtisch aus; stapelweise auf einem Tisch – ist man darauf angewiesen, sich vorzustellen, wie sie benutzt werden. Er greift mit Gewißheit danach, sobald man Fragen an ihn richtet und sich mit ihm unterhält. Dr. Köhler weiß viel, er ist ein hervorragender Fachmann. Aber als Wissenschaftler strebt er nach hoher Genauigkeit und beweist seine Thesen schwarz auf weiß.

Der Doktor bringt für die Wissenschaft große persönliche Opfer. Mor-



gens eine Viertelstunde vor 4 Uhr beginnt der Arbeitstag. Er endet selten vor 19 Uhr. Und abends brennt bis kurz vor Mitternacht meistens zu Hause noch die Schreibtischlampe. Frau und Tochter müssen ihn oft entbehren, sogar im Urlaub. Die Schwestern erzählen, daß sie Tage vor dem Urlaub zu tun haben, um Arbeitsmaterial für den Oberarzt heranzuschaffen. Als ich ihm so beiläufig die übliche Reporterfrage nach dem Steckbrief stellte, brachte er mir überzeugend bei, daß seine die Wissenschaft sei. Auf diesem Steckbrief können petros mehrere Personen teilen, denn die vielen wissenschaftlichen Funktionen lassen ihn wahrlich nicht zur Ruhe kommen. Sie beginnen damit, daß er Sekretär einer Forschungsgruppe ist, deren Mitglieder aus mehreren Einrichtungen unserer Republik kommen, und enden damit, daß er dem wissenschaftlichen Rat unserer Universität angehört, noch lange nicht.

An dieser Stelle müßte das Stichwort Hochschulreform fallen. Dr. Köhler hat viel für sie übrig – als Wissenschaftler und Hochschullehrer. Er müge mir verzeihen, daß ich seine wertvollen Gedanken hierzu an dieser Stelle nicht publizieren kann. Vielleicht sollte ihn der eine oder andere Leser einmal besuchen. Er wird bestimmt gute Erfahrungen mit nach Hause nehmen.

**D**abei kommt Dr. Köhler natürlich seine gesellschaftliche Arbeit, seine Parteiführung zugute. Als er 1947 in die Partei eintrat, führte er nicht nur eine Familientradition fort (Der Vater, Glasmacher in Freital, war Genosse. Und der Großvater, ein Bergmann, wurde zur Zeit des Sozialistengesetzes von Bismarcks Spitzeln verfolgt). Genosse Dr. Köhler arbeitete von Anfang an als Funktionär. Er hatte es oft nicht leicht an der Medizin, aber jetzt haben sich die Genossen längst durchgesetzt. Durch harte Arbeit, durch ihr eigenes Vorbild und durch Erfolge haben sie der Partei Anerkennung verschafft. Einer der Pioniere an der Medizinischen Klinik war und ist Dr. Köhler.

Während der vergangenen Parteiwahlen wählten ihn die Genossen dieser Klinik zu ihrem APO-Sekretär. Der Doktor war von Anfang an gewillt, keine Himmelfahrt zu leisten, sondern alle einzubeziehen. Und so hat er es auch gehalten. Eine seiner ersten Maßnahmen war, daß er von jedem Genossen eine genaue Tätigkeitsanalyse anforderte. Die Ergebnisse waren nicht immer positiv. Und so war der nächste Schritt, daß Pariaufträge formuliert wurden.

Genosse Dr. Köhler sieht zwischen der Parteiarbeit und der fachlichen Entwicklung der Genossen eine enge Verbindung. Er nennt das optimale Lösung der Kaderfragen und arbeitet dazu eng mit der staatlichen Leitung zusammen. Das war nicht immer so an der Medizinischen Klinik. Doch bereits seit drei Jahren existiert eine Klinikleitung – auf Initiative der Partei –, der Vertreter aller gesellschaftlichen Organisationen und fachlichen Gruppierungen angehören. Hier wurden bei aller freimütigen Meinungsäußerung und bester

Zusammenarbeit auch klare Verantwortungsbereiche geschaffen. Als vor einiger Zeit die staatliche Leitung die Verantwortung für die Bildung sozialistischer Arbeitskollektive der Partei übertragen wollte, waren die Genossen damit nicht einverstanden. Die Parteileitung nimmt natürlich maßgeblich Anteil an diesem Prozeß, aber verantwortlich ist der staatliche Leiter.

Die APO-Leitung hat schon gute Ergebnisse erreicht. Dr. Köhler verlangte vor der Wahl von vornherein eine aktive Mitarbeit aller Leitungsmitglieder. Jeder Genosse bekam sein Aufgabengebiet und arbeitete selbstständig und gut. So hat zu den Sitzungen bisher noch keiner gefehlt. Die gute Organisation durch den Sekretär tut ihr übriges. Feste Termine, Einladungen mit Tagesordnung der Beschlüsse in jeder Sitzung und die nachfolgende Kontrolle. Eine Sitzung ohne Beschluß hätte nur nicht erst stattfinden brauchen – sind Selbstverständlichkeiten. Daß in der letzten Zeit die Kandidatengewinnung verbessert wurde, ist natürlich nur in zweiter Linie eine Sache der Organisation. Hierzu leistet die APO eine gezielte ideologische Arbeit, besonders unter den jungen Nachwuchswissenschaftlern.

Dr. Köhlers Leitung besitzt ein gutes Programm und das wiederum nicht nur für die Kandidatenauswahl. Und wenn die Schwestern von stets rennenden Dr. Köhler sprechen, dann steht dahinter wahrscheinlich die mehr oder weniger konkrete Vorstellung davon, daß dieser kleine Mann eine riesige Arbeit bewältigt. Für ihn muß das so sein, es gehört zu seinem Lebensinhalt. Ich verstehe jedenfalls jetzt, warum mir die Sekretärin zu Anfangs sagte: „Über unseren Dr. Köhler wollen Sie schreiben?“ K. P. Wattenbach

### ZU: KOMBINATION DURCH ADDITION?

## Leitung komplex und kollektiv

### Teil 3 und Schluß

Die von der UZ gestellte Frage, ob die Leitung der Lehrerbildung durch die immatrikulierenden Sektionen besonderer Fähigkeiten bedarf, kann nicht mit „Ja“ beantwortet werden. Es handelt sich dabei um einen speziellen Fall der Leitung eines komplexen Bildungs- und Erziehungsprozesses, so daß im Prinzip gleiche Fähigkeiten notwendig sind, wie bei der Ausbildung für andere Berufszweige. Notwendig ist ein größeres Maß an Wissen um die einzelnen Bestandteile und den von der Zielstellung bedingten Gesamtcharakter der Lehrerausbildung. Dieser tiefe Einblick in das Ziel und die Struktur des Gesamtprozesses ist die wesentliche Voraussetzung für die sachkundige Leitung. Ein solcher komplexer Prozeß kann deshalb am besten durch ein sachkundiges Kollektiv geleitet werden. Oftmals ist der Blick des einzelnen aus seinem speziellen Fach heraus eingengt. Diese Verengungen läßt es mit Hilfe des Kollektivs zu

überwinden. Es muß sich bei allen Beteiligten ein hoher Grad des komplexen Denkens unter dem Blickpunkt der Entwicklung sozialistischer Erzieher und Fachlehrer herausbilden.

Eine wichtige Seite, die umfassende Beurteilung der Lehrerausbildung zu sichern, ist die Einbeziehung der Studenten in die Beratung und Entscheidung wichtiger Fragen der Erziehung und Ausbildung. Hier scheint noch vieles im argen zu liegen. Die Leitungen der immatrikulierenden Sektionen sind verantwortlich für die Einbeziehung der Studenten, und die FDJ-Grundorganisationen sollten sehr aufmerksam darüber wachen, daß die Mitsprache der Studenten gesichert wird. Es kommt überhaupt darauf an, die Lehrstudenten viel stärker als bisher in die verschiedenen Formen des sozialistischen Wettbewerbs einzubeziehen; ohne die Studenten ist die im Staatsratsbeschluß festgelegte Verbesserung der Erziehung und Ausbildung sozialistischer Lehrer nicht erreichbar.

### UZ erhielt Antwort von der FDJ-Leitung Chemie:

## Wir kümmern uns sehr um die Ausbildung der Lehrerstudenten

Die FDJ-Leitung begrüßt in ihrem Schreiben an uns, daß sich UZ mit den Problemen des Lehrstudiums befaßt und weist nach, daß sie sich selbst schon mit vielen wichtigen speziellen Problemen des Lehrstudiums befaßt hat. Der Brief schließt mit der Feststellung: „Die GO-Leitung als Ganzes wird den Problemen des Lehrstudiums, besonders im Hinblick auf das neue Studienjahr, erhöhte Aufmerksamkeit schenken.“

Folgende Passagen des Briefes sollten dabei noch einmal überlegt werden, da es unserer Auffassung nach auch zu den Aufgaben einer PDJ-Leitung gehört, festzustellen, war um verschiedene Aktivitäten nicht die gewünschte Wirkung hatten:

„Nicht nur im 1. Studienjahr sind die Kenntnisse über WPS unzureichend – ein Zustand, den die Leitung der GO kaum ändern kann, da die Mehrzahl der Leitungsmitglieder nicht über eine detaillierte Kenntnis des Lehrstudiums verfügt. Ebensoviele wie die UZ kann die FDJ-Leitung das WPS Chemie/Mathematik konzipieren. Diese Aufgabe steht eindeutig vor der staatlichen Leitung in Zusammenarbeit mit den FDJ-Studenten, wobei von den Lehrerstudenten unter den Leitungsmitgliedern besondere Initiative ausgehen müßte.“

Mit den allgemeinen Grundzügen und Grundlagen des WPS, wie sie im Staatsratsbeschluß festgelegt sind, hat sich die GO-Leitung mehrfach in Mitgliederversammlungen und Podiumsgesprächen unter Einbeziehung aller studentischen Bereiche beschäftigt. Die Klärung dieser ideologischen Grundfragen führt allerdings noch nicht zu unmittelbaren Konsequenzen für die praktische Gestaltung des Studiums.“

### Vorbereitungen auf den Geburtstag

## W. I. LENINS

(FDJ-Red.). Wissenschaftler und Studenten der Sektion Kulturwissenschaften/Geminnistik sind gegenwärtig mit Eifer daran bemüht, den 100. Geburtstag von Lenin gründlich vorzubereiten. Am 23. und 24. Oktober findet im Zusammenhang mit dem 20. Jahrestag unserer Republik eine wissenschaftliche Lenin-Konferenz statt, die unter dem Thema „Die Leninsche These von den zwei Kulturen für den sozialistischen Aufbau in der DDR und der Klassenkampf im nationalen und internationalen Rahmen auf kulturell-ideologischem Gebiet“ steht.

Die aktuelle Bedeutung dieser Lehre ergibt sich aus den Problemen beim Heranwachsen einer sozialistischen Nationalkultur und bei ihrer schöpferischen Weiterentwicklung in der Kulturpolitik der DDR. Man ist bestrebt, in den auf dem Kolloquium zur Diskussion stehenden Beiträgen den aktivierenden Einfluß der sowjetischen Kulturwissenschaft auf die Entwicklung von Literatur, Kunst und Musik in unserer Republik aufzuzeigen.

Studenten und Wissenschaftler der Sektion betrachten die Konferenz als bedeutenden Höhepunkt. Die Teilnahme führender Kapazitäten am Kolloquium unterstreicht diesen Gedanken. Zu ihnen gehören neben den führenden Wissenschaftlern der eigenen Sektion u. a. so bekannte Wissenschaftler wie die sowjetischen Ästhetiker Prof. Arnoldow und Prof. Obsjanikow sowie Wissenschaftler und Studenten der Kultur- und Kunstwissenschaften anderer Universitäten der DDR.

Übrigens: Eine Reihe bisher schon durchgeführter Studentenkonferenzen und zahlreiche Arbeiten im Studentenwettbewerb dienten bereits der Vorbereitung des Kolloquiums, die konstruktivsten Beiträge darunter werden in Kurzreferaten auf der Lenin-Konferenz wieder zu finden sein.

Herbert Fricke